

Noch ist der Körper nicht unser

Narziss — Archetyp einer neuen Identität / Von Simon Bischoff

Die christliche Tradition verurteilt ihn, da er auf der Diesseitigkeit beharrt: Narziss enthüllt damit die Wurzeln der Herrschaft. Simon Bischoff, Kunsthistoriker, wendet sich in seinem Beitrag gegen eine Verurteilung, denn solange Narziss nicht zu uns gehört, bleiben wir Gefangene des Geistes.

«Narziss schwelgte so sehr in seiner Schönheit, dass er glaubte, es gäbe nicht seinesgleichen auf der Welt, weswegen er allen andern mit Verachtung begegnete. Dies ist die ganze Geschichte. Er verachtete Männer und Frauen und liebte sich selber zu sehr. Darin bestand die Täuschung, der er durch den Spiegel des Wasserteiches, in dem seine vergängliche Schönheit bestaunte, erlag und die zu seinem Tod führte...»

Er war eine wirre Seele, die aus Verfallenheit an das Flüchtige und Unbeständige des eigentlichen, ewigen Glücks nicht teilhaftig wurde und die, indem sie in diesen schwarzen Höllenteich und seine abgründige Tiefe hineinstarrte, nur sich selber sah.»

Diese Passagen stammen aus dem sogenannten «Ovide Moralisé», einem Buch, das um 1320 von unbekanntem französischen Autoren verfasst wurde. Das Werk ist eine der ersten Uebersetzungen der «Metamorphosen» des lateinischen Dichters Ovid (43 v. Chr. bis 18. n. Chr.). Im dritten Teil der «Metamorphosen» schildert der Schriftsteller die Geschichte des schönen Jünglings Narziss, der die Liebe der Nymphe Echo zurückwies, sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte und darauf in die Blume verwandelt wurde, die seitdem seinen Namen trägt.

Der ursprüngliche Text ist in der französischen Uebersetzung von 1320 mit einem Kommentar versehen, der die Interpretation antiker mythologischer Geschichten aus der Sicht jüdisch-christlicher Tradition fortsetzt. Die Geschichte des Narziss erfährt in der christlichen Tradition eine Darstellung, die bis heute allgemein akzeptiert wird.

Narziss findet den Tod als Strafe für ein Vergehen. Er schenkte der irdischen Schönheit mehr Aufmerksamkeit als der «himmlischen, jenseitigen Schönheit», die im Gegensatz zur irdischen als ewig und dauerhaft begriffen wird. Die «himmlische Schönheit» ist unsichtbar, immateriell und rein geistig. Sie hat weder Hände noch Füße. Die weltliche Schönheit hingegen hat einen Körper, sie ist sichtbar und spricht unsere Sinne an. Sie ist vergänglich, weil sie die Schönheit der Materie ist, die wie alles Irdische der Zeitlichkeit huldt.

Narziss war stolz. Er hielt von seiner Persönlichkeit mehr, als ihm zustand. Seine «Ueberheblichkeit» setzt der christliche Interpret dem Stolz der Engel gleich, die sich gegen Gott erhoben und sein Widerpart geworden sind: Satan und sein Gefolge. Dem Sinnlichen sich zuwenden heisst: Wider Gott selber aufbegehren, denn Gott ist nicht von dieser, sondern von jener Welt.

Zudem wollte Narziss nicht die Liebe der Nymphe Echo, sondern er suchte etwas anderes. Damit hat er gegen die Regeln des heterosexuellen Liebeslebens verstossen und ist deshalb des Teufels.

In der Tradition christlicher Auslegung steht Narziss als Exempel für 1. das Beharren auf der Diesseitigkeit der Welt und der Ablehnung der göttlichen Transzendenz, für 2. Eigenwilligkeit, die im Kontext normativer Unterordnung unter eine soziale oder göttliche Hierarchie als Stolz gewertet wird, und für 3. den Verstoß gegen den heterosexuellen Liebescode. In allen drei Punkten, die sich ergänzen, wi-

dersteht Narziss der christlichen Weltanschauung und den ihr entsprechenden sozio-kulturellen Systemen.

Die christliche Heilslehre lässt sich auf zwei grundlegende Ueberzeugungen reduzieren: erstens auf den Idealismus oder Spiritualismus, also den Glauben, die wichtigen menschlichen Werte und bestimmenden Ursachen seien geistiger Art, und zweitens den Glauben an die Notwendigkeit einer hierarchischen Struktur der Welt, in der jeder Mensch über sich Uebergeordnete und unter sich Untergeordnete habe.

Emanzipatorische Strebungen sind oft mit repressiven Glaubenssätzen, also mit Ideologien durchmischt. Auch die kommunistische Lehre, die die ökonomische Ausbeutung der Menschen aufheben will, bestärkt die Macht der wissenschaftlichen Vernunft, die Herrschaft der Männer über die Frauen und eine repressive Sexualmoral.

Der Marxist und Kunsthistoriker Arnold Hauser (1892—1978) versteht unter Narzissmus Selbstentfremdung (vgl. sein Buch «Der Manierismus»). Die entfremdete Gesellschaft produziere den perversen narzisstischen Wunsch. Diese Explikationen reihen sich in die christliche Tradition des moralischen Verdikts. Der orthodoxe Marxist ist ein zu wenig radikaler Materialist.

Die literarische Tradition der Narziss-Interpretation, die ihren Ausgang in der mittelalterlichen Antiken-Rezeption nahm, fand um die Jahrhundertwende mit der Etablierung der psychoanalytischen Wissenschaft eine neue Entwicklung. Der englische Sexualforscher Havelock Ellis (1859—1939) benutzte als erster den Begriff des Narzissmus in seinen sexual-psychologischen Studien.

Die humanistische Bildung verleitete die Pioniere der wissenschaftlichen Psychologie dazu, aus der griechischen Mythologie Namen zu entlehnen, um sie mit psychologischen Phänomenen in einen Zusammenhang zu bringen (vgl. Oedipus). Ellis borgte aber nicht nur den Namen des Narziss, um das Phänomen des «Autoerotismus» zu benennen, sondern er führte zugleich die Tradition der Narziss-Interpretation in einer bestimmten Weise fort.

Das moralische Verdikt, das über Narziss im Mittelalter verhängt wurde, verwandelt sich nun in ein Stigma des Pathologischen. Dieser Vorgang der Transformation des Verbotenen in Pathologie ist mustergültig für das 20. Jahrhundert. Kulturelle Normen bedürfen der Legitima-

Dem Sinnlichen sich zuwenden heisst: Wider Gott selber aufbegehren, denn Gott ist nicht von dieser, sondern von jener Welt.

tion durch eine Autorität; früher war es Gott, heute ist es die Wissenschaft.

Narzissmus, worunter nun die libidinöse Zuwendung zum eigenen Körper verstanden wird, gilt als Perversion. An dieser Stigmatisierung haften die Relikte der Feldzüge gegen die Onanie im 19. Jahrhundert. Narziss unterliegt dem Wertungsschema der Wissenschaften, wie er ehemals

den Normen der christlichen Moral erlag. Nur dass die Wissenschaft ihre Autorität mit dem Anspruch auf Objektivität tarnt. Wissenschaftler reflektieren zu wenig auf die kulturellen Bedingungen ihrer Wertungen.

Bei Sigmund Freud (1857—1939) erfährt der pathologische Narzissismus eine Relativierung. Nach ihm ist die Perversion generell so lange natürlicher Bestandteil der menschlichen Sexualität, als der heterosexuelle Koitus das Primat behält. Für den Narzissismus heisst dies, dass er «keine Perversion, sondern die libidinöse Ergänzung zum Egoismus des Selbsterhaltungstriebes» sei, wie er in «Zur Einführung des Narzissmus» (1914) schreibt.

Von Freud und seiner Konstituierung des Narzissismus im

Die Kultur stellt später entsprechende Mittel zur Verfügung, um die erlittenen Mängel an Selbstwert auszugleichen. Das wichtigste ist die soziale Anerkennung im Konkurrenzkampf.

Narziss ist seit frühester Zeit auch in Darstellungen der bildenden Kunst überliefert. Malerei und Skulptur leiden weniger an sinnlicher Verdrängung als die Sprache, in der sich der menschliche Verstand ausdrückt.

In Pompeji, der antik-römischen Stadt, die um 79 n. Chr. im Vulkanstaub und in den Lavamassen des Vesuvus versank, fand man bei Ausgrabungen über 40 Wandgemälde mit der Darstellung des Narziss. Er gehörte zusammen mit dem Hermaphroditus zu den beliebtesten Figuren dieser Wandmalereien.

Jünglinghafte Schönheit und

Der Spiegel und die Spiegelung sind alte Symbole der Selbstreflexion und der Todeserkenntnis und unterstehen deshalb oft einem Tabu. Der Spiegel sagt immer die Wahrheit, wie wir aus dem Märchen von «Schneewittchen» wissen. Die Wahrheit über den Menschen und die Welt ist deren Zeitlichkeit. Nichts kann so bleiben, wie es war; aber auch: alles kann anders werden, als es ist..»

Die negative, stigmatisierende Auslegung der Geschichte des Narziss erscheint im Lichte dieser Ueberlegungen als Tabuisierung von Selbstreflexion und Todeserkenntnis.

Narziss als «Todesgenius» bricht das Tabu, das über Selbstreflexion und einer Identität, die den Körper einbezieht, verhängt ist. Er ist revolutionär, weil seine Person metaphorisch gegen jede Form des Bildungsprivilegs und der damit verknüpften sozialen Selektion, gegen grobe oder sublimale Zensur und gegen die Abwehr ästhetischer, d. h. zweckfreier Erfahrung steht.

Aus dieser Sicht gewinnt die Geschichte des Narziss eine neue Dimension, die die christliche Ideologie und deren zeitgenössische Ableger, den Idealismus und die hierarchische Struktur, sprengt.

Liebe ist nicht mehr identisch mit Heterosexualität, der Tod ist nicht mehr Strafe, sondern Metamorphose, die Selbsterkenntnis ist nicht mehr Selbsttäuschung oder Selbstentfremdung, sondern Selbstfindung. Seine Geschichte ist die Darstellung eines Selbstbewusstseins, das Sinnlichkeit und Zeitlichkeit einschliesst.

Tod und Leben sind nicht, wie in der christlichen Lehre, unvereinbare Gegensätze, sondern sie vermitteln sich in der Zeit. Die Versöhnung der Widersprüche geschieht im Leben, nicht im Jenseits und im Denken.

Auf dem bekannten Gemälde des Michelangelo Caravaggio in der Galleria Nazionale in Rom wird in dem sich spiegelnden Narziss die beschriebene Versöhnung und das daraus entstehende Ganze auf formale Weise dargestellt.

Der Jüngling, der sein Haupt über den Wasserspiegel neigt und sich auf seine beiden Arme aufstützt, bildet die eine Hälfte des Ovals, das durch die Ergänzung der spiegelbildlichen anderen Hälfte entsteht.

Das Spiegelbild wird konstitutiver Bestandteil des Ganzen und der Einheit. Es ist weder Täuschung noch Betrug, weil es sinnliche Erscheinung ist, sondern diese selbst in ihrer Einmaligkeit führt mich zu mir selber und der Erfahrung der realen Welt in ihrer Materialität und ihrer Zeitlichkeit.

Die Sprengung des heterosexuellen Codes durch Narziss als Folge des konsequenten Materialismus bringt eine Reflexion in Gang, die diesmal den Körper betrifft, weniger das Bewusstsein. Noch ist der Körper nicht unser. Seine Einbeziehung in die Postulate der Befreiung setzt neue Massstäbe der Emanzipation.

Diese dringt bis zu den ursprünglichsten aller Herrschaftsverhältnisse: zu demjenigen der Kultur über die Natur. Ein neues Selbst, das den Körper enthält, stellt eine Kulturideologie auf den Kopf, die die Transformation des Triebes in herrschaftsadäquate Wünsche legitimiert. Aber nur wer auch über eine autonome Sexualität verfügt ist frei.

Narziss als Archetyp einer neuen Identität enthüllt die Wurzeln von Herrschaft. Sein Bild emanzipativer Reflexion richtet sich gegen alle Formen repressiver Sinnlichkeit. Solange Narziss nicht zu uns gehört, bleiben wir Gefangene des Geistes.



Der Narziss des Malers Michelangelo Caravaggio: das Spiegelbild als konstitutiver Bestandteil der Einheit

Rahmen der Trieblehre führt die Entwicklung des Begriffs über verschiedene Ausarbeitungen der Ich-Psychologie zu Heinz Kohuts (*1913) Konzept einer «Psychologie des Selbst», die die klassische Triebtheorie nicht nur ergänzen, sondern dieser übergeordnet sein soll.

Bei Kohut bezeichnet der Begriff des Narzissismus nicht a priori einen pathologischen Zustand, sondern einen psychischen Mechanismus, der das Selbstwertgefühl des Individuums konstituiert und reguliert. In der Phase des primären Narzissismus, die die enge Beziehung des Säuglings zur Mutter (Symbiose) beschreibt, erwirbt der Mensch seine je eigene Struktur des Kern-Selbst.

Dabei treten zwei psychische Vorgänge mehr oder weniger gleichzeitig in Erscheinung: die Idealisierung der Eltern-Imago und die Bildung des Grössen-Selbst. Frustrationen und Versagungen in dieser Lebensphase hinterlassen Wunden in der Beschaffenheit des Selbst der Individuen, die durch Transformation, Verschiebung und Kompensation ausgeglichen und ergänzt werden; Prozesse, die den sekundären Narzissismus beschreiben.

Schon in dieser frühkindlichen Entwicklung erfährt das menschliche Selbstwertgefühl eine kulturspezifische Prägung. In einer hierarchisch-geordneten und triebfeindlichen Kultur werden die Eltern den autonom-onanistischen Bestrebungen des Säuglings mit Sanktionen durch Liebesentzug begegnen, um ihre Machtposition zu behaupten.

Androgynität als Modelle erotischen Daseins gelangen in Gesellschaften zur Blüte, in denen die Differenz des männlichen und weiblichen Prinzips seine Priorität verliert.

An dessen Stelle tritt das Bild eines ganzheitlichen Menschen,

Malerei und Skulptur leiden weniger an sinnlicher Verdrängung als die Sprache, in der sich der menschliche Verstand ausdrückt.

in dem sich geistige und sinnliche Anteile mischen, anstatt polar getrennt und hierarchisch geordnet aufzutreten.

Ein anderer höchst eigenwilliger und aufschlussreicher Typ von Narziss-Darstellungen ist als Sarkophag-Relief und Vollplastik erhalten. Sein Kennzeichen sind die über dem Kopf verströmten Arme, eine Gebärde, die sonst in der griechischen Kunst nicht vorkommt. Eine von ihnen, eine römische Kopie, steht heute im Louvre in Paris und ist unter dem Namen «Todesgenius» bekannt.

Die Beziehung zwischen Narziss und dem Tod kreist um den Prozess der Selbstreflexion. Dass Erkenntnis den Tod mit sich führt, ist uns von der biblischen Genesis her vertraut. Man hat aber unter dem Einfluss christlicher Tradition, die den Tod des Narziss als Strafe interpretierte, oft vergessen, dass Narziss nicht eigentlich stirbt, sondern dass sein Tod Metamorphose ist. Narziss lebt als Blume weiter.